

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 95 (2020)
Heft: 7-8

Artikel: Ostschweizer Erfahrungen mit befreiten KZ-Häftlingen
Autor: Keller, Urs Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-914406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ostschweizer Erfahrungen mit befreiten KZ-Häftlingen

Die im April 1945 befreiten KZ-Häftlinge wurden auch im Militärspital in der Kaserne Herisau AR behandelt. Rund 300 Patientinnen und Patienten von der deutschen Insel Mainau im Bodensee, der Reichenau (bei Konstanz) und aus dem französischen Krankenhaus in Bregenz kamen ins Appenzellerland. Die Ostschweiz verfügte zu diesem Zeitpunkt bereits über Erfahrungen mit KZ-Häftlingen.

Urs Oskar Keller

Nach fast sechs Jahren Krieg war die Niederlage der deutschen Wehrmacht im April 1945 besiegelt. Als der Zweite Weltkrieg mit der deutschen Kapitulation dann am 8. Mai 1945 offiziell zu Ende ging, wurden alle Konzentrationslager befreit und die geschwächten, kranken und schwerkranken Häftlinge in die umliegenden Militärspitäler gebracht.

Diese waren schnell überfüllt, sodass der französische Sanitätsdienst am 23. Mai 1945 eine Vereinbarung mit der Schweiz traf, der unter dem Stichwort «Hospitalisation Alliés» den Auftrag hatte, westalliierte Insassen der Konzentrationslager in die Schweiz aufzunehmen und zu behandeln.

Die Schweiz stellte nicht nur Sanitätszüge für den Transport der ehemaligen KZ-Häftlinge zur Verfügung, sondern richtete in Herisau ein Militärkrankenhaus ein», berichtete Kathrin Hoesli, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden, in der Publikation «Zeitzeugnisse» (2013) zum 500. Jahrestag der Aufnahme des Standes Appenzell in die Eidgenossenschaft.

In mehreren Etappen wurden Patientinnen und Patienten aus der französischen Besatzungszone am Bodensee, vorwiegend aus den Militärspitälern der Insel Mainau, der Insel Reichenau und der Stadt Bregenz, nach Herisau transportiert.

Die Kranken stammten mehrheitlich aus den Konzentrationslagern Mauthausen, Gusen, Linz und Auschwitz. Eine Gruppe von 25 Jugendlichen kam mit einem internationalen Rotkreuz-Transport aus dem Konzentrationslager Buchenwald.

KZ-Häftlingen in der Ostschweiz

Zu diesem Zeitpunkt verfügte die Ostschweiz bereits über Erfahrungen mit KZ-Häftlingen. Im Dezember 1944 war ein Transport mit ungarischen Juden aus Bergen-Belsen in die Schweiz gelangt, im Februar 1945 130 «Sonderjuden» mit südamerikanischen Pässen aus Bergen-Belsen und 1200 Juden aus Theresienstadt, im April im Austauschverfahren gegen deutsche Zivilisten aus Frankreich ein Lastwagenkonvoi mit französischen Frauen aus Ravensbrück.

Die Kranken aus diesen Transporten wurden in den Kantonsspitalern von St. Gallen und Münsterlingen TG versorgt. «Im April 1945», schreibt der Konstanzer Historiker Arnulf Moser in seinem Buch «Die andere Mainau 1945 – Paradies für befreite KZ-Häftlinge», «bot die Schweiz an, auch ohne Austausch bis zu 1500 verwundete alliierte Soldaten aufzunehmen, nachdem im Januar 1945 über Konstanz/Kreuzlingen noch regelrechte Austauschaktionen stattgefunden hatten. Wegen des raschen Kriegsendes kam es aber nicht mehr zu der neuen Aktion, und so stellte die Schweiz die freien Kapazitäten westeuropäischen KZ-Häftlingen zur Verfügung. Denn die Krankenhäuser auf der Mainau und der Reichenau waren schnell gefüllt, vor allem als auch noch Kranke aus den weiter entfernten Lagern wie Mauthausen oder Buchenwald an den Bodensee geholt wurden.

Auf die Knochen abgemagert

Das Kommando im Militärspital Herisau hatte Oberst Karl Kistler, Kommandant der Militär-sanitätsanstalt 4. Es handelte sich um ein sogenanntes Notspital auf mi-



Bild: Staatsarchiv Herisau

Das Militärpersonal des Notspitals, aufgenommen vom Fotografen Werner Schoch.

litärischem Gelände. Ein ziviles Krankenhaus wäre wegen der Seuchengefahr gar nicht in Frage gekommen. Die Patientinnen und Patienten waren drei Wochen in Quarantäne. Schweizer Ärzte haben ein Buch über diese Patienten geschrieben. Das Werk «Hungerkrankheit, Hungerödem, Hungertuberkulose: Historische, klinische, pathophysiologische und pathologisch-anatomische Studien und Beobachtungen an ehemaligen Insassen aus Konzentrationslagern» wurde 1948 von Adolf Hottinger und anderen im Schwabe-Verlag in Basel herausgegeben. «Darin sind auch für den Laien verständliche, sehr bewegende Abschnitte über den Zustand der Patienten und über die psychische Verfassung und Resozialisierung enthalten», weiss Arnulf Moser.

60 Schwererkrankte trafen ein

Hans J. Alder schreibt in der «Geschichte der Kasernen Herisau 1865 bis 1965»: (...) «Am 24. Mai 1945 trafen aus deutschen Konzentrationslagern die erste Gruppe von 60 auf die Knochen abgemagerten, zum Teil schwer erkrankten Kriegsgespieler ein. Die Kaserne war in ein Notspital umgewandelt worden. Es waren Franzosen, Belgier, Spanier, Italiener, Polen, Ungarn, Tschechen, Rumänen und Österreicher darunter. Nach der ersten Gruppe trafen sukzessive weitere 260 Pflegebedürftige ein.»

Grosse Solidaritätswelle

Die Transporte der abgemagerten und kranken KZ-Insassen und ihre Schicksale unter dem Hitler-Regime lösten in Herisau und Umgebung eine grosse Solidaritätswelle aus. Die Bevölkerung spendete in grossen Mengen Blut sowie «Pflegematerial, Wäsche, Ersatzkleider und Kleider, Ausrüstungsgegenstände». Die meisten Pflegerinnen erholten sich nach einigen Wochen und konnten die Reise in ihre Heimat antreten.

Die Wochenzeitschrift «Schweizer Illustrierte» SI in Zürich berichtete am 4. Juli 1945 unter dem Titel «Wöchentliche Gewichtszunahmen von 9 bis 12 kg gehören zur Regel» über einen Besuch im Herisauer Militärspital. «250 Frauen, Männer und Kinder sind in Herisau. Die Hälfte ist schwer tuberkulös, die andere Hälfte tuberkulosegefährdet. Alle sind stark unter-

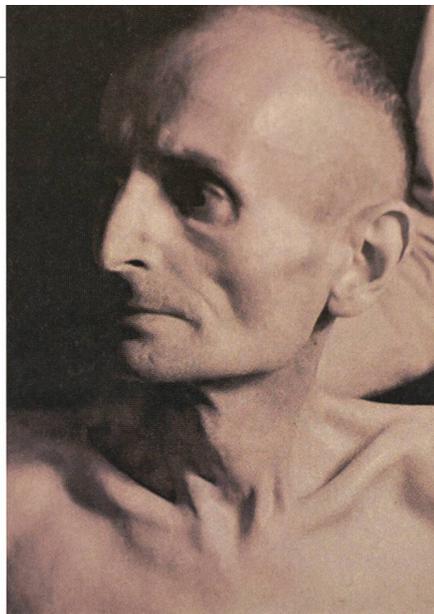


Bild: Urs Oskar Keller

Patient im Militärspital (1945).

ernährt», schrieb SI-Reporterin Irene Gasser. «In erster Linie müssen die Kranken gut ernährt werden. Wir geben ihnen fünf reichliche Mahlzeiten, die in einer besonderen Diätküche zubereitet werden», sagt ein Arzt. Männer, die mit einem Gewicht von gerade 34 Kilo ankamen, verliessen das Spital mit 52 Kilo.

Sichtbares Elend

«Als der erste Trupp ankam, weinten die Schwestern und die Ärzte brachten kein Wort heraus», schrieb die «Schweizer Illustrierte» - und rapportierte weiter: «Und die Bevölkerung von Herisau wurde von einer solchen Mitleidenschaft erfasst, dass sie innert zwei Tagen alles brachte, was für ein Spital nötig ist; jede Familie gab von ihrer Habe, ohne nur zu zögern, und darüber hinaus gaben sie auch noch von ihrem Blut. In langen Reihen stellten sie sich zum Blutspendedienst. Jeden Tag wird Blut gespendet und mancher Franzose, mancher Ungar ist da, in dessen Adern bald mehr Schweizerblut fliesst als eigenes.»

120 betreuten 300 Patienten

Der leitende Arzt der Hospitalisierung im Militärspital Herisau war Hauptmann Dr. Adolf Hottinger (1897-1975), der 1954 Chefarzt des Basler Kinderspitals wurde. Ihm zur Seite standen zehn weitere Ärzte, 30 Krankenschwestern und Hilfsdienst-Samariterinnen, zwölf Rotkreuzfahrerinnen und 120 Hilfsdienst-Soldaten. «Insgesamt wurden zwischen Mai und Juli 1945 fast 300 Personen betreut, davon 271 Männer und 25 Frauen. Die Patientinnen und Patienten, die zum grössten Teil aus Frankreich, Holland und Belgien stammten, litten an Tuberkulose, schwerer Hun-

gerkrankheit und Hautaffektionen. Der leitende Arzt hat die Krankengeschichten genau festgehalten und nicht nur den körperlichen und psychischen Zustand der Patienten, sondern auch ihre Lebensgeschichte vor der Deportation ins Konzentrationslager notiert. Die wissenschaftliche Auswertung der Befunde wurde 1948 unter dem Titel «Hungerkrankheit, Hungerödem, Hungertuberkulose. Historische, klinische, pathophysiologische und pathologisch-anatomische Studien und Beobachtungen an ehemaligen Insassen aus Konzentrationslagern» herausgegeben», berichtete Kathrin Hoesli 2013 in «Zeitzeugnisse».

Ende des Notspitals

Im Appenzellischen Jahrbuch von 1945 ist zu lesen: «Einen Einblick in das Grauen der Konzentrationslager bekam die Bevölkerung, als im Notspital der Kaserne ehemalige Insassen derselben hospitalisiert wurden. Trotz bester ärztlicher Pflege, Blutübertragungen etc. konnten einige der total Entkräfteten, meist Tuberkulösen, nicht mehr gerettet werden. Im August wurde das Notfallspital, das über 300 der Unglücklichen aufgenommen hatt und damit auch die für sie veranstaltete Kleider-, Wäsche- und Schuhsammlung aufgehoben.»

Auf Herisauer Friedhof bestattet

Zehn der Patienten verstarben in Herisau. Die Toten wurden «mit kirchlichen und militärischen Ehren» auf dem Herisauer Friedhof bestattet und erhielten so ein Stück ihrer menschlichen Würde zurück. Etwa ein Drittel der Kranken wurde nach dem Abschluss der «Hospitalisation Alliés» mit schwerer Lungentuberkulose in die Spitäler von Herisau und Umgebung oder in die Sanatorien von Leysin, Arosa und Davos überführt.

Anfangs 1946 beherbergte die Kaserne erneut Kriegsgespieler, diesmal handelte es sich ausschliesslich um Kinder aus Wien. In vier Transporten wurden insgesamt 1670 Kinder nach Herisau gebracht und nach ihrer Genesung an Gastfamilien in der Schweiz vermittelt. Sieben der Kinder blieben in Herisau. +

Arnulf Moser: «Die andere Mainau 1945 – Paradies für befreite KZ-Häftlinge.» Konstanz: Hartung-Gorre Verlag, 2020. www.hartung-gorre.de